

Sendung am 27.12.2018, 12.05-14.00 Uhr, BR Klassik

Xaver Frühbeis

MITTAGSMUSIK - MIT SAHNE!

Deutsche Schellackschlager: Irgendwo auf der Welt gibt's ein kleines bisschen Glück

MUSIK:

*Werner Richard Heymann: Irgendwo auf der Welt gibt's ein kleines bisschen Glück
Barnabas von Géczy mit seinem Orchester vom "Esplanade"*

Barnabas von Géczy, mit seinem Orchester vom Berliner Hotel "Esplanade". Unser heutiger Schellackschlager, keiner singt in dieser Aufnahme, aber ich bin mir sicher, Sie haben die Nummer trotzdem erkannt. "Irgendwo auf der Welt gibt's ein kleines bisschen Glück", aus dem Ufa-Tonfilm "Ein blonder Traum". Gesungen hat das damals auf der Leinwand der Traum aller deutschen Kinozuschauer, und das war Lilian Harvey. Und wenn wir gestern in der Mittagsmusik gesagt haben: Wo Willy Fritsch ist, da kann Lilian Harvey nicht fehlen, dann gilt das natürlich auch umgekehrt. Wo Lilian Harvey ist, da kann auch Willy Fritsch nicht weit sein. "Ein blonder Traum" war ihr fünfter gemeinsamer Film, und spätestens seit "Die Drei von der Tankstelle" - zwei Jahre vorher - waren die beiden das Leinwand-Traumpaar der Deutschen. In "Die drei von der Tankstelle" - Sie erinnern sich - sind drei Freunde plötzlich pleitegegangen. Die drei machen miteinander eine Tankstelle auf, alle drei verlieben sich in Lilian Harvey, aber bloß einer kann sie kriegen, und das ist natürlich Willy Fritsch. Und wenn etwas so gut klappt, im Film, dann soll man das nicht ändern. Hier, in "Ein blonder Traum", sind es zwei Freunde, die notorisch pleite sind, sie sind miteinander als Fensterputzer unterwegs, beide verlieben sich in Lilian Harvey, aber nur einer kann sie kriegen, und natürlich ist das wieder Willy Fritsch. Ihm zur Seite steht hier Willi Forst, was witzig ist, weil beide Willi heißen, und was noch witziger ist, dass sie auch im Film - als Fensterputzer - beide Willi heißen.

Ansonsten muss man hier im Vergleich etwa zu den "Drei von der Tankstelle" durchaus ein paar Abstriche machen. Es fehlen Tempo und Witz, die Lust am absurden Kasperltheater ist merklich geschwunden, offenbar hat man diesem Film schon was zu verlieren gehabt. Aber das hat die Leute damals nicht groß gestört, "Ein blonder Traum" war einer der großen Ufa-Kassenschlager in der Kinogeschichte der Weimarer Republik, und dass Lilian Harvey immer noch nicht wirklich gut singen konnte, war eigentlich auch nicht so furchtbar schlimm.

MUSIK:

*Werner Richard Heymann: Irgendwo auf der Welt gibt's ein kleines bisschen Glück
Lilian Harvey, Gesang
UFA-Jazzorchester, Gérard Jacobson*

Lilian Harvey träumt vom Glück, in diesem Slowfox von Werner Richard Heymann, der den Song bewusst einfach angelegt hat, ohne irgendwelche rhythmischen Raffinessen, die Melodie läuft in Viertel- und halben Noten vor sich hin, fast wie ein Volkslied. Der Film zum Lied heißt "Ein blonder Traum", und dieser Titel ist natürlich ein schickes Wortspiel. Einerseits war ja Harvey tatsächlich "der blonde Traum" aller deutschen Kinogänger, inklusive der beiden Willis im Film, und andererseits träumt sie in dem Film ja auch selber immer wieder vom großen Glück. Die Zeit ist keine gute gewesen damals, Deutschland: mitten in der großen Wirtschaftskrise, viele hatten plötzlich alles verloren, die Leute waren arm, es hat kaum Arbeit

gegeben, und selbst wer Glück gehabt und Arbeit gefunden hat, der hat sich von seinem Lohn nicht unbedingt auch noch eine Wohnung leisten können. Gut, dass solche Zeiten längst vorbei sind. Dass heutzutage sowas nicht mehr vorkommt.

Im Film sind unsere beiden Willis Fensterputzer, und ihre Wohnung haben sie draußen am Stadtrand mitten im Grünen. In ausgemusterten Eisenbahnwaggons, wo sie keine Miete zahlen müssen. Auch Lilian Harvey hat Arbeit, und zwar ist sie Wurfgeschoss in einem Wanderzirkus, Das ist kein schöner Beruf, und deswegen träumt sie auch dauernd vom Glück. Und als sie neben den beiden Willis in einen weiteren ausrangierten Eisenbahnwagen einziehen darf, da schaut das Ganze schon mal sehr idyllisch aus. Die hübschen Waggons, - heutzutage lässt man sich sowas für viel Geld vom Spezialisten als sogenanntes "Tiny House" bauen, - die Wiesen, der Gänseteich, der Schaukelstuhl auf der Terrasse, blauer Himmel, alles ist so idyllisch wie es 1932 nur sein kann, aber unser "Wurfgeschoss" sitzt mitten in dieser Idylle und träumt noch immer vom großen Glück. Und zwar will sie als Schauspielerin nach Hollywood. Und dort: Karriere machen.

Im Film beginnt hier eine große Traumszene, sieben Minuten lang, mit Trickaufnahmen der Eisenbahnwaggons, die unter Wasser, quer durchs Meer, nach Hollywood fahren. Es stellt sich aber - im Traum noch - raus, dass das da drüben ganz üble Burschen sind, mit nichts zufrieden, was Harvey ihnen vorführt, alle machen sich bloß lustig über sie, und als Frau Harvey am Ende der sieben Minuten in ihrem Schaukelstuhl plötzlich nach hinten fällt und aus ihrem Traum aufwacht, da merkt sie und ist froh, dass sie das Glück hier in Berlin bei ihren beiden Willis schon gefunden hat.

MUSIK:

Werner Richard Heymann: Irgendwo auf der Welt gibt's ein kleines bisschen Glück

Leo Monosson, Gesang

Tonfilm Jazz Orchester

Leo Monosson war das, mit unserem heutigen Schellackschlager.

Im wirklichen Leben hat sich übrigens tatsächlich Hollywood bei Lilian Harvey gemeldet, auf den großen Erfolg dieses Films hin. Auch Paul Martin, der Regisseur, hat ein Angebot bekommen, er und Harvey waren - damals noch: heimlich - ein Liebespaar, recht frisch sogar, die beiden hatten sich bei den Dreharbeiten zu "Ein blonder Traum" kennengelernt. Heimlich, weil die Publikums-Illusion mit Harvey und Fritsch als Traumpaar nicht gestört werden durfte. Im Jahr drauf, 1933, sind Martin und Harvey in die USA gegangen, dummerweise war es aber wie in der Traumszene in dem Film: der Erfolg hat sich nicht einstellen wollen, und so sind beide zwei Jahre später, 1935, wieder nach Deutschland zurückgekehrt.

Andere hatten diese Wahl nicht. Ende März 33, kaum ein halbes Jahr nach der Premiere von "Ein blonder Traum", hält Joseph Goebbels als neuer Regierungs-Filmverantwortlicher im Hotel Kaiserhof eine Rede, vor den Größen der deutschen Filmwirtschaft. Er habe eine geistige Krise im Film erkannt. Und er sei jetzt hier, diese Krise zu beseitigen. Und dazu müsse aber die Filmkunst "mit ihren Wurzeln in das nationalsozialistische Erdreich" eindringen. Es sei hier nämlich vor allem die "Gesinnung" das Entscheidende. Die Kunst, die komme dann erst viel später.

Tags drauf hat der Vorstand der Ufa spontan entschieden, alle jüdischen Mitarbeiter auf der Stelle zu entlassen. Die unwichtigen in den Vorzimmern und die wichtigen an den entscheidenden Stellen. Erich Pommer zum Beispiel, den Produzenten so vieler erfolgreicher Ufa-Filme. Pommer wird rausgeworfen, er geht erst nach Paris, dann nach Hollywood. Robert

Gilbert, der Textdichter: auch er ist jüdisch, seine Stationen vor den USA sind erst Wien und dann ebenfalls Paris. Man hat damals gedacht, in Nachbarländern könne man womöglich sicher sein. Bei Werner Richard Heymann, dem Komponisten der Lieder, will die Ufa eine Ausnahme machen. Man verspricht ihm, sich bei der neuen Regierung dafür einzusetzen, dass er bei ihnen weitermachen darf. Immerhin sei er Frontsoldat gewesen, evangelisch getauft und habe einen anständigen Charakter. Als Heymann das erfährt, verlässt er über Nacht Deutschland, mit zwei Koffern in den Händen und 600 Mark in der Tasche. Auch Walter Reisch, einer der beiden Drehbuchautoren des Films, verlässt das Land, ebenso sein Co-Autor, ein vielversprechender junger Mann aus Krakau namens Samuel Wilder, der sich "Billie" nennt".

Durch diesen gewaltsamen Exodus jüdischer Kunstschaffender aus Deutschland tritt in der deutschen Film- und Filmmusikindustrie mehr oder weniger plötzlich ein spürbarer Mangel an guten Leuten ein. Den die Produktionsabteilung der Ufa gegenüber dem Vorstand sogar ausdrücklich beklagt. "Es fehlen uns", heißt es, "die Autoren und Regisseure." Nachwuchs sei in der Kürze nicht heranzubilden gewesen, begabte Regisseure seien auch nicht wirklich hervorgetreten. Wer diese Leute ersetzt, in der Musik sind es Namen wie Peter Kreuder, Franz Grothe, Bruno Balz oder Hans Fritz Beckmann, der steigt bald zur Creme de la Creme der Unterhaltungsbranche bei der Ufa auf. Und diese Neuen sind gar nicht mal unbedingt immer überzeugte Nazis, es sind Musiker, Komponisten, Textdichter, die zufälligerweise das Glück haben, keinen jüdischen Vorfahren im Stammbaum gefunden zu haben. Sie bleiben im Land, erklären sich nicht solidarisch, sondern ergreifen die Gelegenheit. Wer von ihnen etwas hat gegen die Ideologie und die Methoden der Nationalsozialisten, der lernt, sich einzurichten und keine auffälligen oder gar riskanten Schritte zu tun. "Wer sich geschickt verhielt," schreibt der Filmhistoriker Klaus Kreimeier in seinem Buch über die Geschichte der Ufa, "der trat zwölf Jahre lang auf der Stelle."

MUSIK:

Werner Richard Heymann: Irgendwo auf der Welt gibt's ein kleines bisschen Glück
Comedian Harmonists

* * *